

Im Wahrzeichen der Stadt Tour 1

Einst Repräsentant der Macht der Erzbischöfe und Krönungsstätte, ist der Dom heute nicht nur die Bischofskirche der Diözese, sondern auch das unbestrittene Wahrzeichen der Stadt Mainz.



Willigistüren, ältestes Ausstattungsstück des Doms, S. 21

Udenheimer Kreuz, der Gottessohn als Triumphator, S. 23

Domschatz, kostbare liturgische Utensilien, S. 26

Mit Dommuseum und Domschatz

Der Mainzer Dom

Rund 1000 Jahre gehörten die Mainzer Erzbischöfe zu den einflussreichsten Männern Europas. Mit dem Dom St. Martin errichteten sie ab 975 ein repräsentatives Zentrum ihrer religiösen wie auch weltlichen Macht. Über die Jahrhunderte war die Kathedrale stumme Zeugin bedeutender geschichtlicher Ereignisse, hier wurden Könige gekrönt, Reichstage und große Synoden abgehalten. Aber der Sakralbau wurde auch immer wieder Opfer von Bränden und Kriegen. Insgesamt siebenmal fiel das Gotteshaus den Flammen zum Opfer. Heute ist der Mainzer Dom die touristische Hauptattraktion der Stadt. Damit das auch so bleibt, wird der Dom seit dem Jahr 2000 wieder einmal umfassend restauriert. Dabei handelt es sich nicht um das Finale der Arbeiten, sondern lediglich um eine weitere Etappe in der bereits über 10 Jahrhunderte andauernden Baugeschichte der opulenten Kirchenanlage.

Baugeschichte

Den Grundstein für den Bau eines neuen Doms legte Erzbischof Willigis im Jahre 975. Mit seiner Ernennung durch den Kaiser war er im gleichen Jahr Vorstand der größten Kirchenprovinz außerhalb Roms geworden, überdies erhob der Papst ihn zu seinem legitimen Stellvertreter nördlich der Alpen. Da er als Erzbischof von Mainz das Amt des Erzkanzlers innehatte, gewann er auch politisch großen Einfluss im Heiligen Römischen Reich. Die Errichtung einer prachtvollen Kathedrale nach dem Vorbild des Petersdoms in Rom sollte nun den herrschaftlichen Anspruch des Erzbischofs und die herausragende Stellung der Mainzer Kirche architektonisch repräsentieren. Nach den Plänen von Willigis und seinen Baumeistern entstand das romanische Fundament der dreischiffigen

Basilika mit mächtigem Querschiff und je einem Chor im Westen und im Osten. Zum Rhein hin wurde eine Empfangskirche errichtet, die durch Säulenarkaden mit der Mutterkirche verbunden war. Auch wenn heute vom Gründungsbau neben wenigen Mauerresten nur noch die unteren Etagen der beiden Flankentürme am Ostbau erhalten sind, so war die Ausdehnung des Willigis-Baus doch maßgebend für alle Veränderungen in den folgenden Jahrhunderten.

Der Gründungsvater erlebte die Fertigstellung seines Bauwerks allerdings nicht mehr. 1009 brannte der Dom nach rund 30 Jahren Bauzeit in der Nacht vor seiner Weihe bis auf die Grundmauern ab. Wahrscheinlich wurde die Kathedrale Opfer der Fackelbeleuchtung, die anlässlich des bevorstehenden Weihetages zur gebührenden Illumination angebracht worden war. Erst unter Erzbischof Brado konnte der Dombau vollendet und 1036 feierlich eingeweiht werden. Bis dahin mussten die Erzbischöfe mit dem schlichten, alten Dom vorliebnehmen, der sich an der Stelle der heutigen Johanniskirche befand und in Größe und Ausstattung längst unwürdig erschien. Schließlich war Mainz mit seinen zahlreichen Suffraganbistümern die größte mitteleuropäische Kirchenprovinz, die sich vom schweizerischen Chur über Prag bis nach Hildesheim und noch weiter in den Norden erstreckte.

In den kommenden Jahrhunderten wurde das Gotteshaus immer weiter aus- und umgebaut sowie um weitere Bauwerke ergänzt. Nach einem erneuten Dombbrand 1081 versah man die Ostgruppe im 12. Jh. mit einer halbrunden Apsis. Zur Marktseite hin entstand bis 1137 die Gotthard-Kapelle, die dem Erzbischof als exklusive Privatkapelle

diente. Knapp 100 Jahre später wurden die Arbeiten zum Aufbau der formenreichen Westgruppe mit ihrem großen Vierungsturm und den beiden Seitentürmen abgeschlossen. Mit einer erneuten Weihe im Jahr 1236 war der Dombau in seiner heutigen Grundform und wesentlichen Gestaltung vollendet.

Gegen Ende des 13. Jh. erfolgten die ersten Eingriffe in die romanische Architektur. Das Langhaus wurde an der Nord- und Südseite um gotische Seitenkapellen erweitert. Ab 1390 wurde der doppelgeschossige Kreuzgang im Stile der Spätgotik angelegt. Und auch die Türme des Ost- und Westchores wuchsen nach und nach immer höher hinaus.

Nach Abschluss der gotischen Umgestaltungsarbeiten wurden bis Mitte des 18. Jh. kaum weitere Veränderungen an der äußeren Erscheinung des Doms vorgenommen. Erst im ausgehenden Barock kam es wieder zu nennenswerten Baumaßnahmen. Zwischen 1769 und 1774 setzte der Würzburger Architekt Franz Ignaz Michael Neumann dem westlichen Hauptturm seinen mehrstöckigen steinernen Helm auf, der das Gebäude und das gesamte Stadtbild bis heute prägt. Auch der Wetterhahn auf



der Spitze des 82 m hohen Westturms, der sog. Domsickel, und die Domhäuser auf der Marktseite, die teils heute noch von Mitgliedern des Domkapitels als Wohnhäuser genutzt werden, stammen aus dem Spätbarock.

Während der neunmonatigen Mainzer Republik (1792/93) wurde der Dom im Zuge der deutschen Belagerung schwer beschädigt. Neben den Dächern des Langhauses und dem Kreuzgang wurde vor allem die östliche Turmgruppe Ziel preußischer Bombardements. Bis 1828 errichtete der hessische Hofbaumeister Georg Moller daraufhin eine eiförmige Eisenkuppel als neuen Abschluss des gotischen Mittelturms. Dieser spektakuläre Kuppelbau wurde aber bereits 40 Jahre später wieder abgetragen und durch den heutigen spitzen Turmhelm ersetzt. Grund hierfür waren vermutete Statikprobleme, darüber hinaus konnte die außergewöhnliche Konstruktion aber auch nie große Sympathie in der Bevölkerung erlangen. Alles in allem hat der Dom die revolutionären Jahrzehnte mit einem blauen Auge überstanden, besonders wenn man bedenkt, dass die Franzosen die Kathedrale als Proviantmagazin, Lazarett oder Schweinestall nutzten und kurzzeitig sogar einen Abriss in Erwägung zogen. Auch wenn dieses Vorhaben glücklicherweise verworfen wurde, so gingen doch zahlreiche Domschätze in jener Zeit verloren: 1801 wurde fast die komplette Inneneinrichtung versteigert.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Gebäuden der Altstadt trug der Dom nur geringfügige Schäden durch die Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg davon. Zwar brannten die meisten Dächer ab und der Kreuzgang wurde in Teilen zerstört, das Domgewölbe blieb aber intakt. Und so konnte man nach gut 20 Jahren Restauration im Jahr 1975 planmäßig das tausendjährige Domjubiläum feiern.

In den frühen Phasen des Dombaus stellten weniger die technischen Herausforderungen die Baumeister vor

Probleme, da man sich diesbezüglich auf die traditionelle Handwerkskunst der Steinmetze stützte. Viel häufiger galt es, logistische Hürden zu überwinden. So mussten Tausende Steine aus dem Spessart und später aus dem Weisenauser Steinbruch zur Baustelle geschafft werden – für die damalige Zeit eine Meisterleistung! Auch heute noch kommt der rötliche Sandstein, wenn Ausbesserungen nötig sind, aus der Gegend um das unterfränkische Miltenberg. Und irgendetwas gibt es eigentlich immer zu tun – im Schnitt bedarf das Gotteshaus alle 50 Jahre einer Generalüberholung. Nachdem der Dom zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts umfassend restauriert und mit neuen Fundamenten stabilisiert wurde, ist St. Martin seit 2000 einmal mehr zur Baustelle geworden. Bis mindestens 2017 soll das Kirchenmonument mit einer Grundfläche von heute 4600 m² für rund 25 Mio. € umfassend renoviert werden. Die Außenfassaden der Domtürme wurden mit Hubschrauber und Spezialkamera minutios auf den Restaurationsbedarf überprüft. Mittlerweile sind die Sanierungsarbeiten zwar schon sichtbar fortgeschritten, hier und da werden aber noch für einige Zeit Gerüste stehen.

Rundgang durch den Dom

Aus der Ferne und von vielen Orten in der Innenstadt ist von der sechsstürmigen Silhouette der Kathedrale eigentlich immer etwas zu sehen. Je weiter man sich dem „Domgebirge“ aber nähert, desto mehr scheint sich die Basilika vor neugierigen Blicken wegzuducken. An drei Seiten schmiegen sich Gebäude an die Außenfassaden, als wollten sie das Baudenkmal beschützen. Am Leichhof verdecken das Domstiftsgebäude sowie ein Nachkriegsbau das Gotteshaus, im Westen versperrt eine Geschäftspassage die freie Sicht auf den Hauptturm. Und an der Marktseite drängen sich die Rokokohäuser aus dem 18. Jh. sowie die St.-Gotthard-Kapelle mit der Bonifatius-Statue in den Vordergrund.



Blick auf die Domtürme vom Rathausplatz

Nur vom Liebfrauenplatz hat der Betrachter einen unverbauten Blick auf die mächtige Ostgruppe mit ihren drei Türmen. Der Marktplatz, der größte der drei Domplätze, geht zum Rhein hin in den Liebfrauenplatz über. Im Westen wird er durch den kleinsten Domplatz, das Höfchen, begrenzt.

Drei Eingänge führen ins Innere des Doms: Nur zu Gottesdiensten ist der Zugang über den Leichhof möglich, ansonsten gelangt man von Osten auf der Domstraße in den Kreuzgang. Auf der Marktseite liegt der Haupteingang – es bietet sich an, eine Erkundungstour durch den Dom hier zu starten.

Zwischen den Domhäusern hindurch gelangt man zum Marktportal mit den bronzenen **Willigistüren** – das älteste Ausstattungsstück der Kathedrale. Die beiden Türflügel aus einem Guss stammen aus der Gründungszeit des Doms um das Jahr 1000 und sind den Bronzetüren des Aachener Münsters nachempfunden. Sie sollten – wie das gesamte Bauwerk – die Vorrangstellung der Mainzer Erzbischöfe untermauern.

Schließlich hatte Willigis den Plan, Aachen als traditionellen Ort der Königskrönung abzulösen (was letztlich aber nicht gelingen sollte). Ursprünglich waren die Türen an der dem Dom vorgelagerten Liebfrauenkirche angebracht, die sich vor der Rheinuferaufschüttung noch bis zum Wasser erstreckte, um den per Schiff ankommenden König gebührend empfangen zu können. Nach dem Abbruch der Kirche 1803 wurden die Türen am Marktportal angebracht. Bis heute hat sich auf den oberen Teilen der Flügel das 1135 unter Erzbischof Adalbert I. eingravierte Stadtprivileg erhalten, das den Bürgern erstmals Mitbestimmungsrechte, etwa in Steuerfragen, zusicherte.

Hat man den düsteren Dom betreten, lohnt gleich ein Schwenk nach links, bevor man sich dem religiösen Zentrum des Sakralbaus, dem Westchor, zuwendet. An das nördliche Seitenschiff grenzt hier die **Marienkappelle**, die zu den im 12. und 13. Jh. vorgenommenen Kapellenanbauten gehört. Den neugotischen Altar schmückt eine holzgeschnitzte Marienfigur mit Kind.



▲ Die schöne Mainzerin

▼ Das Willigis-Fenster

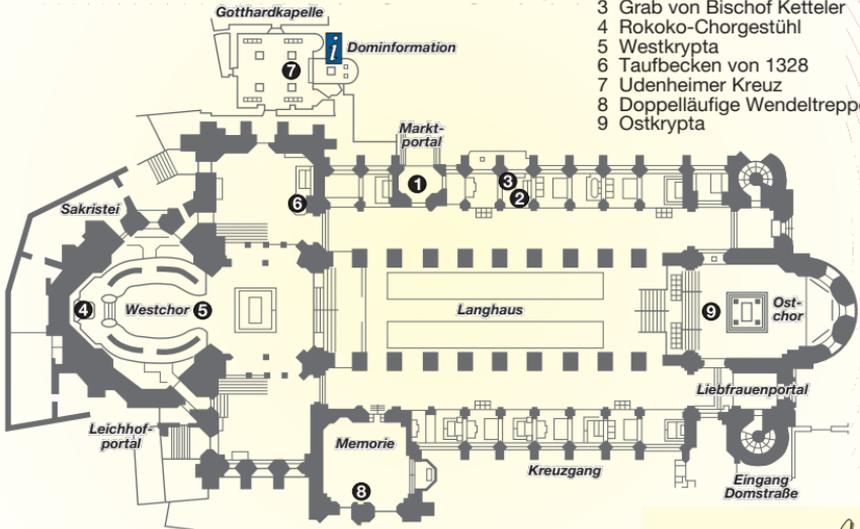


F flankiert wird die sog. „schöne Mainzerin“ von den Bistumsheiligen Bonifatius und Martinus. Die Figuren selbst lassen sich auf den Anfang des 16. Jh. datieren, sie wurden später in den Flügeltürenaltar von 1875 integriert. Neben dem Marienaltar befindet sich das **Grab von Bischof Ketteler**. Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler (1811–1877) war von 1850 bis zu seinem Tod oberster Geistlicher von Mainz. Er ging vor allem als Sozialbischof in die Geschichtsbücher ein, da er sich insbesondere um bessere Arbeitsbedingungen und mehr Armenhilfe bemühte. Ketteler war der Gründer der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB) und gilt als einer der Wegbereiter der katholischen Soziallehre.

Der Innenraum der dreischiffigen Pfeilerbasilika wird von der erhöht gelegenen Doppelchoranlage dominiert. Dabei ist der Hauptchor im Westen durch das 53 m messende Arkaden-Langhaus mit dem Ostchor verbunden. Dass die westliche Choranlage, wie beim großen Vorbild Alt-St.-Peter, seit jeher als liturgisches Zentrum dient, zeigt schon die im Vergleich zum Ostchor reichere Ausstattung. Hinter dem Hochaltar mit dem schlichten Bronzekruzifix erhebt sich im Halbkreis das aufwendig geschnitzte **Rokoko-Chorgestühl** aus dem 18. Jh. Hier nehmen in Gottesdiensten traditionell die Vertreter der Geistlichkeit Platz; im Zentrum befindet sich der Bischofssitz. Allerdings wird nur zu hohen Feiertagen der goldene Thronessel des Bischofs unter den großen Baldachin gerückt. Unter dem Hauptchor liegt die schmucklose **Westkrypta**, die ab 1925 angelegt wurde und heute als Grabstätte der Bischöfe dient.

Nördlich des Westchores findet sich im Querhaus ein **Taufbecken** von 1328. Hierbei handelt es sich vermutlich um den größten Gegenstand, der jemals aus Zinn gegossen wurde; der Deckel ist allerdings aus Kupfer und wurde erst 1804 aufgesetzt. Das Becken zeigt den Kirchenpatron St. Mar-

- 1 Willigistüren
- 2 Marienkapelle
- 3 Grab von Bischof Ketteler
- 4 Rokoko-Chorgestühl
- 5 Westkrypta
- 6 Taufbecken von 1328
- 7 Udenheimer Kreuz
- 8 Doppelläufige Wendeltreppe
- 9 Ostkrypta



Tour 1: Dom



tin von Tours, eingereiht in den Kreis der Apostel, sowie die Muttergottes mit Kind.

Über das nördliche Querhaus gelangt man auch in die einstige bischöfliche Privatkapelle, die heute als Andachtsraum dient und genau genommen nicht zum Dombauwerk gehört. Die um 1137 angebaute Gotthard-Kapelle beherbergt einen der wertvollsten und ältesten Kunstschätze des Doms: Das **Udenheimer Kreuz** stammt vermutlich aus dem 11. Jh. und wurde 1962 der unweit von Mainz gelegenen Kirche Udenheim abgekauft. Das Holzkreuz zeigt nicht den leidenden Jesus, sondern den Gottessohn als Triumphator. Bei genauer Betrachtung lassen sich noch originale Farbreste erkennen. Allerdings wurde das Triumpkreuz im Laufe der Zeit überarbeitet – und das wohl nicht gerade von einem Fachmann: Zwei Paar Brustwarzen sowie zwei Seitenwunden legen diese Vermutung zumindest nahe.

Der Mainzer Dom beherbergt eine der größten Sammlungen klerikaler **Grabdenkmäler** in Europa. Hier finden sich

Denkmäler der unterschiedlichsten Stilepochen, von der Mitte des 13. bis ins 19. Jh. In früheren Zeiten verwendeten die Bildhauer vor allem Materialien wie roten und grauen Sandstein, mit der Renaissance fanden dann auch kostbarere Gesteine wie Marmor und Alabaster ihren Weg in den Dom. Heute sind die Grabdenkmäler der Erzbischöfe vor allem an den Mittelschiffpfeilern im **Langhaus** angebracht – ursprünglich waren sie in den Fußboden eingelassen. Manche Reliefplatten zeigen die Verstorbenen mit ausdrucksstark gearbeiteten, eher heiteren Gesichtszügen. Andere wirken dagegen düster und fast bedrohlich. Das größte der Denkmäler steht im südlichen Querhaus und ist nicht einmal einem Erzbischof gewidmet. Der hier abgebildete Dompropst von der Leyen ließ das 8,33 m hohe Barockmonument 1706 noch zu seinen Lebzeiten anfertigen. Der Dompropst stand einst an der Spitze des Domkapitels und gehörte somit zu den mächtigsten Männern der Stadt. Voll von entsprechendem Selbstbewusstsein ließ sich von der Leyen dieses prächtige Denkmal

bauen, das durch die Tuchdraperie wie eine Bühne für den Verstorbenen wirkt. Aber auch seine Frömmigkeit sollte es monumental zum Ausdruck bringen: Flankiert wird der demütig kniende Dompropst von den Personifikationen von Tod und Zeit.

Gleich hinter dem größten Domgrabmal verbirgt sich die spätromanische Memorie, die einst dem Domkapitel als Versammlungssaal diente. Hier befindet sich auch einer der zwei Aufgänge zur **doppelläufigen Wendeltreppe**, der andere liegt in der St.-Nikolaus-Kapelle im Westflügel des Kreuzgangs. Die beiden Spiralen der Treppe verlaufen übereinander; diese besondere Form der Wendeltreppe ermöglicht es, dass zwei Personen die Treppenläufe durch jeweils separate Ein- und Ausgänge betreten und wieder verlassen können, ohne sich zu begegnen. Früher führten die Treppen zur alten Dombibliothek. Leider bleibt die Memorie heute in der Regel verschlossen.

Beim Gang durch die Seitenschiffe lohnt der Blick auf die großen Maßwerkfenster der Seitenkapellen. Diese sind bewusst aus schlichtem Glas gefertigt, da sie durch die umstehenden Häuser von außen sowieso kaum gesehen werden können. Lediglich im oberen und unteren Fensterabschluss kommt etwas Farbe ins Spiel. Die Fenster zeigen umlaufend die Portraits und Wappen der Bischöfe bzw. Kurfürsten seit der Domgründung im Jahre 975. Das Bildnis des ersten Bauherrn findet sich am Ostende des südlichen Seitenschiffs. Gegenüber vom **Willigis-Fenster** liegt der Abgang in die Ostkrypta bzw. in die Nassauer Kapelle.

Die **Ostkrypta** entstand um 1100 und wurde in Anlehnung an die frühromanische Hallenkrypta des Speyerer Doms angelegt. Schon lange finden hier nicht mehr Bischöfe ihre ewige Ruhe, sondern die unterirdische Kapelle ist heute ein Ort zur Verehrung der Bis-tumsheiligen. Hiervon zeugt der **Schrein der Mainzer Heiligen**, der 1960 von Gläubigen gestiftet wurde und die

Reliquien von 22 Verstorbenen unter Verschluss hält. Einen Blick werfen kann man auch in die ebenfalls unterirdische **Nassauer Kapelle** aus dem frühen 15. Jh. Sie wurde einst zu Ehren des Hl. Martin und zum Andenken an das Nassauer Fürstenhaus, dem gleich vier Mainzer Erzbischöfe entstammten, angelegt. Ursprünglich erstreckte sich die Kapelle über zwei Etagen, und das obere Stockwerk ragte turmähnlich in das Langhaus des Doms empor. Heute ist nur noch die untere Etage erhalten – sie dient nun einer spätgotischen Christusfigur aus Sandstein (um 1430) als Schlafstätte.

Das ZDF bietet auf seiner Website einen attraktiven **virtuellen 360-Grad-Rundgang** durch den Dom an. Hier kann man mal einen Blick in die sonst verschlossene Memorie oder die Sakristei werfen und darf auch die Aussicht über die Stadt von den Domtürmen genießen. Einfach „ZDF – Dom – Rundgang“ in die Suchmaschine eingeben.

Wer die Ostkrypta über den südlichen Aufgang wieder verlässt, kommt halb-links hinaus in den **Kreuzgang** mit sei-



nem brunnengeschmückten Garten. Die drei doppelgeschossigen Flügel des Innenhofs wurden zwischen 1397 und 1410 errichtet, mussten infolge von Kriegsschäden aber zweimal wieder aufgebaut werden. Der Kreuzgang wurde vor allem als Bindeglied zwischen den um ihn errichteten Stiftsgebäuden angelegt. Für große Prozessionen war die Anlage von vornherein nicht konzipiert worden, was schon der Umstand vermuten lässt, dass auf einen umgeharen Kreuzgang verzichtet wurde. West- und Ostflügel münden im Norden direkt in das Seitenschiff des Doms. Daneben diente die Anlage als Grabstätte für die Mitglieder des Domstifts; auch heute werden im Garten noch hohe Geistliche zu Grabe getragen. Unter den einzelnen Denkmälern hervorzuheben ist die Grabplatte des 1318 verstorbenen Minnesängers Heinrich von Meißen im Ostflügel (dritte Reliefplatte vor dem Eingang ins Dommuseum). Die heute in die Wand eingelassene **Grabplatte des Frauenlob**, wie der bekannteste Popstar des Mittelalters meist nur genannt wurde, ist allerdings eine 1783 geschaffene Re-

plik. Im unteren Reliefabschluss sind noch ganz gut Frauen in langen Kleidern zu erkennen, die den Sarg ihres Schwarms zu Grabe tragen. Das Untergeschoss des Kreuzgangs wird mittlerweile nur noch selten für liturgische Zwecke genutzt, im Obergeschoss befinden sich heute die Räumlichkeiten des Dommuseums.

Dombesichtigung: Für Besucher steht der Dom März–Okt. Mo–Fr 9–18.30 Uhr, Sa 9–16 Uhr sowie So und feiertags 12.45–15 und 16–18.30 Uhr offen. Nov.–Febr. nur bis 17 Uhr. Eintritt frei (ohne Dommuseum). Während der Gottesdienstzeiten und zu Domkonzerten ist die Besichtigung nicht gestattet. Ein Domkalender mit allen Terminen und weiteren Informationen ist auf der offiziellen Website des Mainzer Doms abrufbar: www.mainz-dom.de.

Dominformation: Markt 10, ☎ 06131/253412; im Sommer Mo–Fr 9–18 Uhr, Sa 9–14 Uhr, So 12.30–16 Uhr, im Winter Mo–Fr 9–17 Uhr, Sa 9–14 Uhr geöffnet.

Eine gut 40-seitige **Broschüre** über den Dom und seine Kunstdenkmäler gibt es im Dommuseum oder in der Schatzkammer für 3 €.

Verschiedene **Führungen** durch den Dom für Gruppen und/oder Einzelpersonen bieten die

Mainzer Uferfront mit Dom und Rathaus



Dominformation (bis zu 25 Pers. für 40–80 €/Gruppe) sowie die Touristeninformation an. Es gibt sowohl separate Domführungen als auch kombinierte Dom-Altstadt-Führungen (je nach Programm 1–2 Std., 7 €/Pers.). Über Treffpunkt und Zeiten der Führungen informiert man sich am besten direkt bei der Dominformation bzw. der Touristeninformation (→ S. 193).

Dommuseum und Domschatz

Das Bischöfliche Dom- und Diözesanmuseum beherbergt in den drei Obergeschossflügeln des Kreuzgangs nicht nur Kunstdenkmäler aus dem Dom, sondern auch solche aus weiteren Mainzer Kirchen sowie einige Dauerleihgaben anderer Städte. Wo bis um 1800 noch die Regale der Dombibliothek standen, finden sich heute zahlreiche kunsthistorisch wertvolle Schätze aus allen Epochen, vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit.

Wer sich chronologisch durch die kleine Ausstellung arbeiten will, startet in der Ostgalerie. Hier finden sich mehrere Kruzifixe sowie eine spätgotische Kreuzigungsgruppe aus Stein, die wegen ihres enormen Gewichts keinen direkten Bodenkontakt haben darf und nur an zwei Stellen auf einem extra installierten Stahlträger aufliegt. Die aufwendige Installation verwundert anfangs, da bei größerem Abstand das steinerne Denkmal wie eine (eher leichte) Holzkonstruktion aussieht. Zu den weiteren Highlights gehört sicher auch das von Kunstschreiner Abraham Roentgen im 18. Jh. für das Altmünsterkloster geschaffene Drehtabernakel. Das Möbelstück wurde sogar schon als Leihgabe im New Yorker Metropolitan Museum of Art ausgestellt.

Wer kein Interesse an den Ausstellungsstücken des Museums hat, sollte zumindest einen (kostenlosen) Blick in den Souvenir-Shop des Museums werfen. Neben dem üblichen Postkarten-Schnickschnack finden sich hier vier **Dommodelle** – vom Gründungsbau des Willigis bis zum Gotteshaus der heutigen Zeit –, die einen guten Überblick

über den Wandel der Kirchenanlage im Laufe der Jahrhunderte geben. Neben der Dauerausstellung in der oberen Etage werden im Erdgeschoss in den ehemaligen Versammlungsräumen des Mainzer Domkapitels ergänzend wechselnde Sonderausstellungen gezeigt. Ebenfalls im Erdgeschoss des Kreuzgangs findet sich der Eingang zur Schatzkammer.

Der **Domschatz** ist heute in der St.-Nikolaus-Kapelle und deren Sakristei untergebracht, die im Westen an den Kreuzgang grenzen. Schon bevor die ersten Steine des Doms gelegt wurden, begann Bauherr Willigis, kostbare liturgische Utensilien für seine künftige Mutterkirche zusammenzutragen. Auch seine Nachfolger teilten diese Sammelleidenschaft und häuften so einen der größten Kirchenschätze des Abendlandes an. Das Gros des ursprünglichen Schatzes kam zwar im Zuge des Dreißigjährigen Krieges und ein weiterer Teil zu Beginn des 19. Jh. unter französischer Besatzung abhanden. Einige Kunstgegenstände blieben aber erhalten oder wurden wieder nach Mainz zurückgeholt. So finden sich heute – sicher verwahrt in Vitrinen – mehrere silber- und goldverzierte Messkelche und Monstranzen, mit Edelsteinen besetzte Kruzifixe sowie diverse bischöfliche Insignien. Frischen Wind in das teils über 1000 Jahre alte Ausstellungsinventar bringt das um 1970 gefertigte **Dalí-Kruzifix**. Die surrealistische Plastik verzichtet in der für Salvador Dalí typischen Weise auf eine detailreiche Darstellung des schmerzverzerrten Antlitzes: Dicke Spaghetti-Haare bedecken das Gesicht des Heilands und aus der Brustwunde sprudelt auch nicht das oft schon obligatorische tiefrote Blut.

Der Eingang des Dommuseums befindet sich im Südflügel des Kreuzgangs. Eintritt für die Dauerausstellung inkl. Domschatzkammer 5 €, erm. 3 €. Für Sonderausstellungen wird extra kassiert. Di–Fr 10–17 Uhr, Sa/So 11–18 Uhr; an kirchlichen Feiertagen geschlossen. Domstr. 3, ☎ 06131/253344, www.dommuseum-mainz.de.



E
QUADRATA